

# Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Martha Brun, Römisch-katholisch (Fest Verklärung Jesu) 6. August 2006

## In die Stille hören

Markus 9,2-10

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Da bin ich neulich im Zug von Chur nach Zürich gefahren. Schräg vis a vis im Abteil sass eine junge Frau. Sie fährt diese Strecke wohl öfters und kennt die Gegend, denn aus dem Fenster schaute sie nie. Sie hörte aber mit einem Walkman Musik. Dazu hat sie in einem Buch gelesen und zugleich an einem Pullover gestrickt. Vier Dinge gleichzeitig: Zug fahren, Musik hören, lesen, stricken. Ich habe ihr einige Zeit zugeschaut. Wahrscheinlich bin ich zu alt, um das verstehen zu können. So viel Dinge auf einmal tun!

Und da erinnere ich mich an einen Mann in den besten Jahren. Er hat nach einem überstandenen Herzinfarkt gesagt: Es ist alles viel stiller als vorher. Früher war der Alltag mit viel Betriebsamkeit und Bewegung gefüllt. Und jetzt ist es plötzlich um mich herum still geworden. Daran muss ich mich zuerst gewöhnen.

Ruhe und Stille ist heute nicht selbstverständlich. Ruhe und Stille macht vielen Menschen Angst, oder sie können sie schlecht durchhalten.

Ich weiss nicht, ob Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, Ferien hinter sich haben, oder diese Predigt zufällig in den Ferien hören. Vielleicht aber haben Sie Ferien in Aussicht.

Oder treffe ich Sie auch im Spital an, wie den Mann mit dem Herzinfarkt? In den Ferien suchen viele Menschen Stille, Ruhe, Gelassenheit. Sie sind dankbar, sich von allen Anforderungen und allem „das sollte ich auch noch tun“ lösen zu können. Andere sind ungewollt in die Stille zurückgeworfen worden. Ob gesucht, gewollt oder aufdiktiert – an Stille und Ruhe muss man sich zuerst gewöhnen. Es gibt Menschen, die Angst haben vor Stille

und Ruhe und diese kaum aushalten können. Ja, Stille und Ruhe machen sie unruhig und nervös. Und doch müssen Ruhe und Stille etwas an sich haben. Menschen, die wichtige Entscheidungen zu treffen haben, ziehen sich gerne einige Zeit zurück. Menschen, die Exerzitien machen, das heisst sich einige Tage in die Stille zurückziehen, meditieren, beten und ihr Leben vor Gott überdenken sagen oft: „Ich bin wie neu geboren und sehe Vieles in einem anderen Licht.“

Jesus war einer, der sich immer wieder zurückgezogen hat, der die Stille und das Abseits suchte, weil von ihm viel erwartet wurde und ganze Scharen von Menschen ihn aufsuchten. Manchmal wollte er ganz allein sein, manchmal nahm er Jüngerinnen und Jünger mit sich. Oft war es ein Berg, den er dazu aussuchte, um Ruhe finden zu können. Ich kann dies gut nachvollziehen, denn die grösste Stille erfahre ich auch in den Bergen. So hat Jesus wieder einmal seine drei auserwählten Apostel Petrus, Jakobus und Johannes mit auf einen Berg genommen. Hier haben sie eine ganz spezielle Erfahrung gemacht, die aber nicht leicht zu verstehen ist. Hören Sie von dieser Erfahrung aus dem Markusevangelium.

*In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiss, so weiss, wie sie kein Bleicher machen kann. Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose, und sie redeten mit Jesus.*

*Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.*

*Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemand mehr bei sich ausser Jesus.*

*Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.*

Eine Erfahrung, die sicher nicht beim Zug fahren, Musik hören, lesen und stricken oder anderen Betriebsamkeiten gemacht werden kann. Nichts gegen das Stricken und Lesen, das mache ich beides auch gerne. Und Musik gehört wesentlich in meinen Alltag. Das Zugfahren schätze ich, wenn ich weite Strecken zurücklegen muss. Aber da bin ich immer in Aktion. Sich zurückziehen und die Stille suchen, macht jedoch ganz andere Erfahrungen möglich. Natürlich sind das nicht solch spezielle Erfahrungen, wie sie die drei Jünger mit Jesus auf dem Berg gemacht haben. Aber mitten im

Getriebe der Stadt Jerusalem hätten sie diese Verklärung Jesu wohl nicht erleben können. Es war der spezielle stille Ort auf dem Berg, der es möglich machte.

Jesus ist auf dem Berg, die Welt liegt ihm scheinbar zu Füßen. Abseits, allein war Jesus in diesem Moment mit seinen drei Aposteln. Es ist offenbar eine äusserst wichtige Bedingung zum Erleben dieses Glückes der Verklärung, dass jemand in sich selber ruht, weg von der Hektik und dem Sturm des Alltags. In der Erfahrung eines solch tief empfundenen Glückes ist das Wunder der Verwandlung möglich. Das Wort Verklärung drückt dies sehr gut aus. Nach innen hören. Tief innerlich Glück empfinden und in diesem Glück Gott erfahren. Das verwandelt einen Menschen. Der Sonntag oder im Jahresablauf die Ferien möchten für uns solche Zeiten sein, wo wir uns aus der Hektik und den Anforderungen des Alltags zurücknehmen, um hellhörig und hellsichtig zu werden für Gottes Nähe. Denn in dieser Verklärungssituation ist die Stimme Gottes zu hören.

Über das Wie dieses ganzen Geschehens auf dem Berg und wie es verstanden werden kann, möchte ich gar nichts hineininterpretieren: der hell strahlende, verklärte Jesus, das Erscheinen des Mose, der das Volk Israel aus Ägypten führte und jenes des Propheten Elija, der ein grosse Prediger war gegen die Götzen im Volke Israel.

Es genügt zu erfahren, dass die drei Jünger in diesem Umfeld von der grossen Sendung Jesu gehört haben. Und die Stimme aus der Wolke, die da sprach: „Auf ihn sollt hören!“ Sich aus den Anforderungen und der Betriebsamkeit des Alltag herausnehmen. Auf ihn hören. Er hat euch etwas zu sagen. Zuerst einmal nichts tun, sondern einfach da sein und hören. Sein und nicht tun, um nachher wieder mit neuen Gedanken in den Anforderungen des Alltags stehen zu können, oder bestehen zu können. Aktion und Kontemplation. Bete und arbeite, sagt der heilige Benedikt.

Viel wird ausgesagt, wenn Petrus auf dem Berg den Vorschlag macht, hier drei Hütten zu bauen. Sie wollten bleiben. Sie wollten die Erfahrung festhalten und vom Glücksgefühl sich einhüllen lassen. Den Ort und die Erfahrung festhalten. Das ist doch verständlich. Jesus hat sie aber wieder auf den Boden zurückgeholt. Er ist mit ihnen den Weg weitergegangen, der ein schwerer wurde hinauf nach Jerusalem und hinein ins Leiden und Sterben am Kreuz. Trauer, Unsicherheit und Angst kam über sie, bis sie diesen Jesus als Auferstandenen wieder erkannten. Als Verklärten erlebten ihn hier nicht nur die drei, sondern alle, die ihm treu geblieben sind. Und

jetzt bekommen sie von ihm den Auftrag, in die Welt hinaus zu gehen und den Menschen die Frohe Botschaft zu verkünden.  
Verklärung Christi nennt die Kirche vom Evangelium her das heutige Fest. Es wird jedes Jahr am 6. August gefeiert. Und doch steht die Frage im Raum, was denn die Begebenheit von damals auf diesem Berg mit uns Menschen von heute zu tun hat. Die Stimme aus der Wolke sagt es: Glaubst diesem Jesus. Vertraut ihm. Hört auf ihn. Steht in seiner Nachfolge. Versucht euer Leben aus dem zu gestalten, wie er es gesagt und gelebt hat. Und – damit das gelingen kann braucht es Auszeiten. Im Abseits, in der Ruhe und Stille können wir sehen wie wir sind und wo wir stehen. Die Erzählung vom Einsiedler, der von einigen Leuten aufgesucht wurde, haben Sie vielleicht auch schon in einer Predigt gehört. Aber sie gefällt mir immer wieder neu und darum erzähle ich Sie Ihnen.

Es kamen eines Tages Menschen zu einem Einsiedler und fragten ihn, welchen Sinn er in einem Leben der Stille sehe. Der Einsiedler war gerade damit beschäftigt, Wasser aus einer Zisterne zu schöpfen. Er sagte zu den Besuchern: „Schaut in die Zisterne. Was seht ihr?“ Die Leute blickten hinein und sagten erstaunt: „Wir sehen nichts.“ Nach einer Weile forderte der Einsiedler die Leute wieder auf, in die Zisterne hinunterzuschauen. Er fragte wieder: „Was seht ihr jetzt?“ Die Leute blickten hinunter und sagten: „Wir sehen uns selber.“ Der Einsiedler sagte: „Schaut, als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig. Jetzt ist das Wasser ruhig und still. Das ist die Erfahrung der Stille: Man sieht sich selber und man hört anders.“

Diese Stille müssen wir aktiv selber suchen, wenn wir sie erfahren wollen. Sie kommt selten von alleine. Den Weg an Orte der Stille gehen, wie Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes.  
Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich wünsche Ihnen ruhige Zeiten, in denen Sie sich selber sehen können, so wie Sie sind. Ich wünsche Ihnen zugleich die Erfahrung, dass in solchen Zeiten Ihnen Jesus und seine Botschaft wieder etwas vertrauter werden, wie den Jüngern auf dem Berg.

*Martha Brun  
Sonnenvogel 3, 5314 Kleindöttingen  
6. August 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr*